

FORUM

Anstatt sie aufzuwerten, wird die Badi verkleinert

Zur geplanten Erweiterung des Casinos Zug

Das Casino Zug will seinen Betrieb erweitern, dies geht zu Lasten der Badeanstalt Seeliken. Wer die Pläne genau studiert, kommt zu folgenden Schlüssen: Die bestehende Liegefläche von 60 Quadratmetern unter der bestehenden Terrasse kommt wie angekündigt weg. Doch damit keineswegs genug: Unterhalb der geplanten Foyererweiterung kommen von der bestehenden Liegefläche nochmals 45 Quadratmeter für die Wegführung weg, im Anschluss sind es seitlich nochmals 13 Quadratmeter. Aber auch das reicht dem Aus-

bauhung der Stadtregierung nicht: Der Bereich unterhalb der geplanten Foyerbar würde laut Plan ebenfalls noch für Gäste, die nach draussen wollen, erschlossen, was nochmals zum Wegfall von rund 85 Quadratmetern führte.

In der Vorlage an den Grossen Gemeinderat ist von einer Kompensation die Rede. Nur, diese ist neben dem Kiosk vorgesehen, wo aufgrund der Steilheit des Geländes eine Kompensation komplett sinnlos ist.

Ebenfalls dumm ist, dass die Planer die dortige Dusche eliminiert haben wollen, ohne einen neuen Platz dafür zu bezeichnen. Zudem sollen sämtliche

Wege als Liegeflächen deklariert werden.

Fazit der ganzen Planung: Wenn der Grosse Gemeinderat nicht alle Badegäste (das sind pro Sommer einige tausend) gegen sich aufbringen will, ist er gut beraten, die Vorlage zurück in die Werkstatt zu schicken.

RUEDI BLÄTTLER UND RAHEL DOMMANN, ZUG

letzten zwei Jahren durch ein überdimensioniertes Restaurant in Form eines Biergartens entwertet hat, überreicht er der altherwürdigen Badi ein weiteres schlechtes Geschenk: Anstatt sie ihrer Beliebtheit entsprechend aufzuwerten, wird sie nochmals verkleinert, und dies ausgerechnet im Jubiläumsjahr!

So sieht es der Antrag an den Grossen Gemeinderat vor. Ich kann nur hoffen, dass die Mitglieder des Stadtparlamentes die Bedeutung der Badi höher einschätzen und die Vorlage an den Stadtrat zurückweisen. Das «Seeliken» hat ein besseres Geschenk verdient!

URS MÜLLER, ZUG

Der EU-Bär

Zum Thema Ventilklausel

Was immer die von Bundesrätin Sommaruga gewählte Umsetzung der Ventilklausel in Zahlen bewirkt; Hauptsache, ein Signal wurde nach Brüssel gesendet. Höchste Zeit! Wenn man mir dazu ein Bild aus der Tierwelt erlaubt: Wir alle kennen aus TV-Filmen jene Szenen, in denen sich mutige Tierforscher vor einen fauchenden Bären stellen. Alles andere als ungefährlich, zumal der Bär in einer für ihn ungewohnten Situation ist: Ein Mensch signalisiert keine Angst vor ihm. Er, der Bär, wartet auf ein erstes Zurückweichen des Gegenübers, was aber nicht geschieht. Das Fauchen wird lauter. Eine erste Unsicherheit des Menschen, ein Zurückweichen oder sogar Davonrennen – und seine Kraftprobe wäre verloren.

Die Schweiz ist umzingelt von fauchenden Bären. Von Ländern mit arg strapazierten Staatskassen. Von einem Koloss, der Widerstand von (noch?) nicht Integrierten ungen hat. Vor allem wenn sich Gegenwehr, und sei nur in Form von Signalen, sprich von «Stehenbleiben», in bislang unbekanntere Weise kundtut. Gleiche Augenhöhe wird vom Koloss nicht goutiert. So what! Die Kraftprobe erhält immerhin eine neue Ausgangslage. Auch wenn der EU-Bär wohl leider noch gereizter wird, er muss sich immerhin eine neue Strategie ausdenken. «Stehenbleiben» lohnt sich deshalb alleweil. Darum, weiter so, Bern! ROLAND HUBER, ZUG

Gemeinnützige Arbeit käme uns viel günstiger

«Geld von Mitschülern erpresst», Ausgabe vom 18. April

Dass schon Schüler kriminell werden, ist in der Zwischenzeit nichts Neues mehr! Dass es sich, wie in diesem Fall, um balkanstämmige Jugendliche handelt, verwundert ebenso wenig. Laut Gericht wurden die Taten als hinterhältig, feige und schäbig eingestuft. Dies sagt einiges aus. Als Massnahme werden bedingte Strafen ausgesprochen sowie kleine Geldbeträge (100 und 200 Franken) an das Opfer und ein Geldbetrag an die Gemeinde verhängt. Als weitere Massnahme wird eine Familienbegleitung mit teilweisem Einbezug der Eltern verordnet.

Kosten sollten mitgeteilt werden

Das ist ja alles gut und recht. Nur sollte der rechtschaffenen Öffentlichkeit auch mitgeteilt werden, was solche Familienbegleitungen kosten. Aus eigener Erfahrung als Sozialvorsteher weiss ich, was das den Steuerzahler in etwa kostet. Solche «Kuschelgespräche» kön-

nen je nach Dauer schnell mal 30 000 bis 50 000 Franken je Familie überschreiten. Ebenfalls aus Erfahrung weiss ich, dass die Institutionen aus Eigeninteresse daran interessiert sind, solche Therapiegespräche über eine längere Zeitdauer aufrechtzuerhalten. Die 47 Tage, die der eine Täter in einer geschlossenen Anstalt verbracht, kosten ebenfalls 600 bis 800 Franken pro Tag. Dies alles berappt der brave Steuerzahler!

Aus dem Bericht geht hervor, dass die Täter keine Reue zeigten. Aus diesem Grund bezweifle ich, dass solche «Kuschelgespräche» (Therapien) den Tätern Eindruck machen werden. Persönlich finde ich es besser, die verurteilten Täter unter Aufsicht gemeinnützige Arbeit verrichten zu lassen. Dies wäre die kostengünstigere und nachhaltigere Variante, als auf Kosten der Steuerzahler Gespräche als Therapie zu führen.

HEINZ SENNRICH, GEMEINDERAT/VORSTEHER SOZIALES UND GESUNDHEIT, STEINHAUSEN



Bagger statt Blumen

Früher blühten auf der Wiese die ersten Osterglocken, heute entsteht hier die Überbauung Hasenbühl. Gerade im Frühling stimmt das unsere Leserin, die seit 40 Jahren hier wohnt, etwas wehmütig. Leserbild Nelly Munz-Meyer

A crossword puzzle grid with various clues in German. A central advertisement for 'FENSTER & TÜREN Internorm' is included. The ad features a black cat and text: '„DARF ICH IHNEN NOCH EIN GLAS ANBIETEN? UND ZWAR GRATIS!“ AKTION 3 FÜR 2 bis 31. Mai 2012'. Contact information for Karl Rohrer is provided: Schreinerei, Zimmerei, 6072 Sachseln, Telefon 041 660 30 44, karo-holz.ch.